

## St. Bonifaz in München und Andechs und die Bayerische Benediktinerkongregation

*von Birgitta Klemenz – München*

Als die exemte Bayerische Benediktinerkongregation unter dem Titel der Heiligen Schutzengel am 5. Februar 1858 durch Papst Pius IX. (1846–1878) wieder errichtet wurde, umfasste sie die Klöster Metten (wieder gegründet 1830), St. Bonifaz mit Andechs (neu gegründet 1850) und Weltenburg (wieder gegründet 1842, zunächst als Priorat von Metten). Scheyern und St. Stephan in Augsburg mit dem Priorat Ottobeuren, die von König Ludwig I. bereits 1838 bzw. 1834 wieder gegründet worden waren, traten erst 1861 bzw. 1893 bei. Das 1866 von Ludwig als Benediktinerkloster neu gegründete Schäftlarn wurde ebenso wie alle weiteren Klöster mit Datum der Wiedererrichtung Mitglied.<sup>1</sup> St. Bonifaz, die neu errichtete Benediktinerabtei in München mit dem 1803 säkularisierten Kloster und nunmehrigen Wirtschaftsgut und heute abhängigen Priorat Andechs, gehörte demnach von Beginn an zur Kongregation – als für lange Jahre einziges neu gegründetes Kloster. Wie Andechs bei der Vorgeschichte und Gründung der Kongregation 1684, so kam nun auch St. Bonifaz und mit ihm erneut Andechs bei der Wiedererrichtung der Kongregation 1858 ein besonderer Stellenwert zu.<sup>2</sup>

### *1. Archiv- und Quellenlage*

In dem von Georg Friedrich Ziebland erbauten Abteigebäude von St. Bonifaz war zunächst im Erdgeschoss ein Raum für das Klosterarchiv vorgesehen.<sup>3</sup> Heute befindet es sich im zweiten Stock im Anschluss an die Bibliothek. Es besteht aus einem Arbeits- und einem Magazinraum. Die Bestände des Archivs sind grob geordnet, ein Repertorium ist in Vorbereitung. Das Priorat An-

- 
- 1) S. Information zur Bayerischen Benediktinerkongregation in den alljährlichen Catalogi.
  - 2) Zur Rolle von Andechs Hahn W., Die Gründung der Bayerischen Benediktinerkongregation (StMB 95, 1984, 299–423) sowie Schmid A., Zwischen Reformation und Aufklärung (Andechs. Der Heilige Berg, hrsg. von K. Bosl u. a., München 1993, 64–74, hier 70).
  - 3) Vgl. BayHStA, Oberste Baubehörde, Karten und Pläne 3494: aquarellierte Feder- und Tuschzeichnung – Grundriss des Erdgeschosses der Abtei mit Raumaufteilung, um 1839; dazu auch Sagstetter M. R. (Lebendige Steine. St. Bonifaz in München. 150 Jahre Benediktinerabtei und Pfarrei (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 42), München 2000 (= Lebendige Steine), bearb. v. B. Klemenz, P. Pfister, M. R. Sagstetter, 134–136).

dechs besitzt ein eigenes Archiv im Kloster Andechs. Es ist weitgehend geordnet und verzeichnet und verfügt über ein Repertorium.

Die **Bestände in St. Bonifaz** umfassen Urkunden und Akten zur Planungs-, Bau- und Gründungsgeschichte von St. Bonifaz, Werkpläne und Entwurfszeichnungen zu Bau und Ausstattung von Kirche und Kloster, Nachlässe der Äbte und Konventualen der Abtei (u. a. Abt Daniel Bonifaz Haneberg, P. Odilo Rottmanner, P. Romuald Bauerreiß), Fremdnachlässe (u. a. Teilnachlass von Georg Friedrich Ziebland und Ernst von Lasaulx, Zeitgenosse und Freund Abt Hanebergs). Ein mit „Bayerische Benediktinerkongregation“ und „Abtprimas“ überschriebener Bestand umfasst 42 Akten, von denen sich ca. 13 auf das gestellte Thema beziehen. Im Nachlass Haneberg finden sich zudem wenige, vor allem handschriftliche Aufzeichnungen zum Thema Statuten und innermonastisches Leben. Die Quellenlage ist hier eher bescheiden und vor allem nicht lückenlos dokumentiert.

Die **Bestände in Andechs** umfassen insgesamt 273 Urkunden für den Zeitraum von 1454 bis 1866, dazu eine Vielzahl von Manuskripten (Andechser Nachlässe der Patres Ulrich von Tein, Placidus Scharl, Johann Nepomuk Horig, Bonifaz Käser, Magnus Sattler und Emmeram Heindl; weitere Nachlässe, u. a. Nachlass und Briefwechsel von Magnus Jocham von Freising) aus der Zeit vor der Säkularisation und für die Jahre nach der Wiederbesiedelung 1846/50 159 Druckwerke zur Geschichte von Andechs, u. a. die älteste gedruckte Chronik von Andechs von 1473, 247 Aktenstücke aus der Zeit der Säkularisation und seit der Wiedererrichtung des Klosters (Rechnungswesen, Ökonomie, Jubiläen, Wallfahrt, St. Nikolaus-Anstalt), ein Bildarchiv zur Andechser Geschichte, eine Sammlung von Andachtsbildern und eine Münzsammlung (von römischen und griechischen Münzen bis zu Notgeld aus der Kriegszeit).

Was den **Bestand Kongregation im Andechser Archiv** anbelangt, finden sich neben diversen gedruckten Ausgaben der Statuten lediglich zwei Aktennummern (Archiv Kloster Andechs (AKA) A 189 und A 190) mit Beschlüssen des Generalkapitels und Visitationsrezessen bzw. Rundschreiben des Primas und Berichten aus S. Anselmo in Rom. Der Akt A 189 enthält Notizen zum Generalkapitel in Scheyern im Jahr 1903 und zum außerordentlichen Generalkapitel in Ettal 1904, den Rezess der Visitationen in Andechs von 1874, 1901, 1906 und 1907, das Protokoll über die Beratung zur Ausarbeitung eines einheitlichen Ceremoniale für die Kongregation aus dem Jahr 1907 sowie die Abschrift des Glückwunschs Schreibens an König Ludwig III. am Tage der Proklamation als König, das Abt Gregor Danner als damaliger Präses der Kongregation am 5. November 1913 für die Kongregation verfasst und unterzeichnet hatte. Die Geringfügigkeit des Bestandes erklärt sich durch die Zusammengehörigkeit mit St. Bonifaz. Der Hauptstrang der Überlieferung ist deshalb in München zu suchen.

Der **Bestand Kongregation im Archiv von St. Bonifaz** gliedert sich wie folgt (aufgelistet sind die Signaturen zwischen BBK 1 bis BBK 42, die sich unmittelbar auf die Kongregation und das Thema dieser Abhandlung beziehen):

- BBK 2: Präsidialrundschriften von Abtpräses Placidus Glogger vom 29. Juli 1939 bis 14. Januar 1941 (17 Nummern mit vier Fehlstellen)
- BBK 3: Präsidialrundschriften von Abtpräses Sigisbert Mitterer vom 2. Oktober 1946 bis 21. Juni 1958 (138 Nummern mit 30 Fehlstellen)
- BBK 4: Präsidialrundschriften von Abtpräses Jakob Pfättisch vom 10. November 1941 bis 5. Oktober 1945 (14 Nummern mit zwei Fehlstellen)
- BBK 6: Bayerische Benediktinerakademie von 1921 bis 1994
- BBK 11: Berichte aus Klöstern (1942–1956)
- BBK 18: Buch der Gewohnheiten
- BBK 19: Statuten (1867–1989)
- BBK 23: Studien und Mitteilungen (1878–1908)
- BBK 28: Statuten (1862–1987)
- BBK 31: Rundschreiben von Abtpräses Johannes Hoeck von 1962 bis 1964 (Nr. 4 und 5)
- BBK 36: Tagung der Novizenmeister in Plankstetten 1968
- BBK 38: Statuten (handschriftliche Aufzeichnungen von Abt Haneberg um 1860)
- BBK 40: Generalkapitel (1897–1984)

## 2. Gründung von St. Bonifaz

Bereits die Gründung von St. Bonifaz im Jahre 1850 und ihre Vorgeschichte ist eng mit den damals bereits wieder begründeten bayerischen Benediktinerabteien verbunden: **Metten** (seit 1830), **St. Stephan in Augsburg mit Ottobeuren** (seit 1834) und **Scheyern** (seit 1838). Diese Beziehung erklärt sicher auch das besondere Interesse an einem Klosterverband, weil gerade in St. Bonifaz von Anfang an klar war, dass es diese Gründung ohne die anderen Klöster nicht gegeben hätte – mit allen dazu gehörigen Opfern und Zugeständnissen.<sup>4</sup>

Bereits am 22. November 1836 hatte König Ludwig I. eine Erklärung abgegeben, der von ihm geplanten und neu zu errichtenden Abtei St. Bonifaz eine katholische Studienanstalt mit katholischem Erziehungsinstitut zu übertragen und sie mit der Leitung und Abwicklung des dreijährigen Ordensstudiums für sämtliche Benediktinerabteien zu betrauen. 1840 berief er die ersten Benediktiner nach München – zunächst in Gestalt der Mettener, um sie am 13. Mai mit der Pflege des Königlichen Erziehungsinstituts für Studierende und ab 1842 mit dem Rektorat des Neuen Gymnasiums (seit 1849 Ludwigsgymnasium) zu betrauen. Metten übte also gleichsam Platzhalterfunktion für St. Bonifaz aus, eine Aufgabe, die der noch jungen und selbst im Aufbau befindlichen Abtei nicht leicht fallen sollte.<sup>5</sup>

4) Landersdorfer A., Die Verwirklichung des Stiftungsauftrages (Lebendige Steine, 154–168) und Sagstetter M. R., „Keine Asceten, keine Kopfhänger“. Monastisches Leben und vielfältiges Wirken nach außen (Lebendige Steine, 178–182, hier 178).

5) Dies., wie Anm. 4; dies. zu Erziehung und Bildung: Betreuung von Erziehungsinstitut und Ludwigsgymnasium durch die Abtei (Lebendige Steine, 255–258).

In einem Schreiben vom 15. Mai 1845 an Erzbischof von Reisach formulierte König Ludwig I. darüber hinaus seinen Wunsch, St. Bonifaz solle zur vornehmsten Abtei des Königreiches mit Sitz eines Präses oder Erzabtes sowie Ausbildungsstelle für den gesamten Nachwuchs werden, was sich jedoch aus mancherlei Gründen als Illusion erwies. Die Belastungen des inneren Aufbaus, die Beanspruchungen durch die Seelsorge, der Mangel an ausreichend qualifiziertem Personal und der fehlende, dafür jedoch erforderliche wirtschaftliche Rückhalt standen dem Traum des Königs entgegen.<sup>6</sup>

Auch seine Vorstellung, St. Bonifaz könne allein durch St. Stephan in Augsburg und das zu ihm gehörende Priorat Ottobeuren besiedelt werden, ließ sich nicht realisieren. Die Abtei war allein dazu nicht in der Lage, so dass letztlich nach langem Hin und Her eine interne Einigung mit St. Stephan, Metten und Scheuern getroffen wurde.<sup>7</sup>

In der Stiftungsurkunde vom 4. November 1850 wurden die Aufgaben von St. Bonifaz festgelegt: Pfarrseelsorge, Wissenschaftspflege, **Leitung des Königlichen Erziehungsinstituts** <seit 1905 Albertinum; Anm. d. Verf.> und Unterricht am Ludwigsgymnasium, Verwaltung des Wirtschaftsgutes Andechs mit Betreuung von Wallfahrt und Pfarrei.<sup>8</sup>

Hier heißt es, die Abtei solle, sobald sie „an Kräften so weit erstarkt seyn wird, [...] die Versehung des hiesigen Königlichen Erziehungs-Institutes für Studierende dahier gegen Überweisung der diesem Institute zukommenden Renten und allenfallsigen Erübrigungen aus den Professoren-Gehältern“ übernehmen.<sup>9</sup>

Während in der Stiftungsurkunde Ludwigs I. lediglich von der Übernahme des Erziehungsinstituts die Rede ist, erweiterte König Maximilian II. in seiner Bestätigung der Gründung des Vaters vom 11. November 1850 das Tätigkeitsfeld auch auf die **Leitung des Ludwigsgymnasiums**: „Sollte die Abtei entweder schon gleich anfänglich oder doch wenigstens in der Folgezeit die nothwendige Anzahl gehörig qualifizirter Conventualen gewinnen, so genehmigen Wir, daß derselben die Versehung des k. Erziehungs-Instituts für Studierende dahier, und, wenn thunlich, auch des mit diesem Institute in Verbindung stehenden Ludwigs-Gymnasiums gegen Bezug der diesen beiden Anstalten zukommenden Renten und allenfallsigen Erübrigungen an den Gehältern der Professoren übertragen werde“.<sup>10</sup>

Die Leitung des Königlichen Erziehungsinstitutes ging erst zu Beginn des Schuljahres 1855/56 auf St. Bonifaz über, nachdem Abt Gregor Scherr von Metten seit 1850 immer wieder darum gebeten hatte, sein Kloster von dieser

6) Sagstetter M. R., wie Anm. 4.

7) Landersdorfer A., wie Anm. 4.

8) Landersdorfer A. zur Gründung der Abtei (Lebendige Steine, 160–162 (Beschreibung der Stiftungsurkunde vom 4.11.1850 und der landesherrlichen Bestätigung durch König Maximilian II. vom 11.11.1850 (Archiv der Abtei St. Bonifaz = AAB 3 und 3a)).

9) Wie Anm. 8.

10) Zitiert in Sagstetter M. R. (Lebendige Steine, 256).

Last zu befreien, zumal Metten seit 1847 ein eigenes Gymnasium führte und seine Seelsorgstätigkeit auszuweiten gedachte.<sup>11</sup> Im Schreiben vom 27. März 1851 z. B. stellte Scherr „neuerdings das ergebnste Ansuchen“ an Abt Paulus Birker von St. Bonifaz, „im nächsten Schuljahr unsere Anstalten übernehmen zu wollen“. Die junge Abtei sah sich jedoch noch nicht in der Lage, diese Aufgabe zu übernehmen, obwohl man deshalb auch auf das von Ludwig I. in Aussicht gestellte zusätzliche Einkommen verzichten musste. Man war noch viel zu sehr mit dem inneren geistigen Aufbau beschäftigt, hatte zu wenig Priester für die Seelsorge in München und Andechs und verfügte auch nicht über genügend für Erziehung und Unterricht ausgebildetes Personal. Erst 1855, in der Kapitelsitzung vom 1. und 2. Juli, wurde die Übernahme des Erziehungsinstitutes durch die Mehrheit der Konventualen beschlossen, obwohl man sich der noch immer bestehenden Schwierigkeiten bewusst war. Eine der drei Neinstimmen stammte damals übrigens vom 1854 resignierten Abt Paulus Birker. Seinem Nachfolger Abt Bonifaz Haneberg war klar, was auf die Abtei zukam. In seinen Notizen zur Kapitelsitzung vermerkte er: „Hätten wir die volle Zahl ... Wir zersplitten uns“. Mit Signat vom 30. September 1855 genehmigte König Maximilian II. den Übergang von Erziehungsinstitut und Lateinschule auf St. Bonifaz.<sup>12</sup>

In derselben Kapitelsitzung 1855, in der der Übernahme des Erziehungsinstitutes zugestimmt wurde, weil man sich dem in der Gründungsurkunde festgehaltenen Auftrag nicht mehr entziehen und auch die Mettener Mitbrüder nicht weiter beanspruchen wollte, wurde jedoch „einstimmig [...] anerkannt, daß die Kräfte unseres Hauses nicht hinreichen, im nächsten Semester das k. Ludwigsgymnasium zu übernehmen“.<sup>13</sup> Hier stellte bis 1875 weiterhin Metten die Lehrkräfte und den Rektor; erst 1862 entsandte St. Bonifaz den ersten Professor aus seinem Konvent als Leiter einer Klasse. 1871 waren fünf Lehrkräfte tätig, der letzte Benediktiner wurde zwei Jahre später berufen. Mit Ende des Schuljahres 1892/93 schied der Orden mit P. Wilhelm von Coulon aus dem Lehrkörper der Schule aus. 1893 wurde auch das Erziehungsinstitut aufgegeben.<sup>14</sup>

Zur finanziellen Ausstattung von St. Bonifaz hatte König Ludwig I. am 11. März 1846 das **säkularisierte Benediktinerkloster Andechs als Wirtschaftsgut** erworben, um „mit demselben die zu errichtende St. Bonifaciusabtei in München teilweise zu dotieren“<sup>15</sup>. Der bisherige Besitzer Maximilian Freiherr von Jordan erhielt dafür 65.000 Gulden, eine zweifelsohne über dem tatsächlichen Wert des Komplexes liegende Summe. Zum Zeitpunkt der Extradition

11) Wie Anm. 10.

12) Wie Anm. 10 und folgende Seiten; das Schreiben von Abt Gregor Scherr an den König vom 27. März 1851 in AAB Studienwesen.

13) Zitiert nach Sagstetter M. R. (Lebendige Steine, 257; im Original in AAB Studienwesen).

14) Wie Anm. 13.

15) AAB 4: s. Landersdorfer A. zu Andechs als Wirtschafts- und Versorgungsgut von St. Bonifaz (Lebendige Steine, 277/8).

des Kaufobjektes am 9. April 1846 befand sich bereits ein Weltenburger bzw. Mettener Benediktiner in Andechs, um hier bis zur endgültigen Errichtung von St. Bonifaz die provisorische Verwaltung zu übernehmen. Die Pachtverträge für Brauhaus und Ökonomie sollten bis Ende September bestehen bleiben, wurden jedoch auf Antrag des Mettener Abtes Gregor Scherr zum 1. Juli 1846 vom König mit weiteren 11.400 Gulden abgelöst. Einer Eigenbewirtschaftung stand somit nichts mehr im Wege.<sup>16</sup>

Nach P. Emmeram Seebauer aus Weltenburg übernahmen von 1847 bis 1849 P. Rupert Mittermüller und von 1849 bis 1852 P. Wolfgang Schicker aus Metten die Verwaltung. In diesem Jahr übernahmen die Mönche von St. Bonifaz die Bewirtschaftung in eigener Regie, als Ökonom wurde Pater Johannes vom Kreuz Klingl eingesetzt. Er sollte sein Amt mit Ablauf des Haushaltsjahres 1857/58 an Pater Magnus Sattler übergeben, der diese Aufgabe mit einer kurzen Unterbrechung von 1870 bis 1873 bis zum Jahr 1900 erfüllte.<sup>17</sup>

Zur wirtschaftlichen Seite gesellte sich die Seelsorge in Andechs. Am 22. Januar 1847 hatte sich Abt Gregor von Metten bereit erklärt, seinen bereits als Verwalter tätigen P. Rupert Mittermüller zur „provisorischen Übernahme“ der Pfarrei Erling zur Verfügung zu stellen. Damit verbunden war die Betreuung der Wallfahrt auf dem Heiligen Berg.<sup>18</sup> Sein Nachfolger war P. Wolfgang Schicker, beiden waren jeweils ein Kaplan und diverse Aushilfen zur Seite gestellt. Am 12. Februar 1851, wenige Monate nach der Einweihung von St. Bonifaz, wurde die Pfarrei Erling und die Betreuung der Andechser Wallfahrt offiziell der Abtei in München übertragen. Pfarrvikar blieb zunächst P. Wolfgang, im Herbst 1852 wurde P. Johannes vom Kreuz Klingl von St. Bonifaz auch in der Seelsorge zu seinem Nachfolger bestimmt. In der entsprechenden Ministerialentscheidung war festgelegt, dass der vom jeweiligen Abt von St. Bonifaz zu ernennende Pfarrvikar beim Bischof von Augsburg um die „Admission zur Ausübung der pfarrlichen Funktionen“ nachzusuchen habe und es diesem unbenommen sei, „dem admittirten Vicare diese Befugniß nach Umständen wieder zu entziehen“. Eine förmliche Inkorporation fand nicht statt, denn die Selbstständigkeit der Pfarrpründe blieb erhalten, wenngleich „der Bezug der dieser Pfarrey und Wallfahrt anklebenden Einkünfte und Gefälle“ der Abtei übertragen wurde.<sup>19</sup>

### 3. Äbte von St. Bonifaz als Präsidés der Kongregation

Die Abtei St. Bonifaz stellte in der 150jährigen Geschichte der Kongregation drei Präsidés über zusammen 27 Jahre, das ist nahezu ein Fünftel des gesamten Zeitraums: Abt Bonifaz Haneberg (1870–1872), Abt Gregor Danner (1906–1915) und Abt Odilo Lechner (1972–1978 und 1984–1993).

16) Wie Anm. 15.

17) Bilgri A. zu den Prioren Sattler und Engl (Lebendige Steine, 291/2).

18) Landersdorfer A. zur Pfarrei Erling und der Wallfahrt Andechs (Lebendige Steine, 281).

19) Wie Anm. 18.

**Abt Bonifaz Haneberg** gehörte mit seinem Nachfolger im Amt Benedikt Zenetti (1872–1904) und P. Odilo von Hoffnaß zu den ersten Novizen der Abtei. 1850 eingetreten hatten sie am 28. Dezember 1851 ihre Profess abgelegt. Haneberg stammte aus Lenzfried im Allgäu, wurde 1816 als Sohn eines Bauern geboren und nach dem Theologiestudium an der Universität München am 29. April 1839 zum Priester geweiht. Vor seinem Eintritt in St. Bonifaz war Haneberg als Professor für Altes Testament und biblisch-orientalische Sprachen in München tätig, ein hoch gebildeter Mann, der seine Professur auch nach seiner Wahl zum Abt am 4. Oktober 1854 beibehielt und in München und darüber hinaus jeden, der in Gelehrten- und Künstlerkreisen Rang und Namen hatte, zu seinem Freundeskreis zählte. Und seine Freunde wurden auch die Freunde der Abtei St. Bonifaz.<sup>20</sup> Am 25. August 1872 wurde er durch den Erzbischof von München und Freising und vormaligen Abt von Metten Gregor Scherr zum Bischof geweiht und bestieg am 11. September den Bischofsstuhl von Speyer. Er starb am 31. Mai 1876.<sup>21</sup>

Mit **Bonifaz Haneberg** und **Gregor Scherr**, der ein Jahr später starb und das Amt des Münchener Erzbischofs seit 1856 bekleidet hatte, stellten die **bayerischen Benediktiner zwei Bischöfe** an wichtigen Schaltstellen, die dem Orden allein aufgrund ihrer Herkunft in besonderer Weise verbunden waren und blieben.

Bereits auf dem ersten Generalkapitel vom 27. August bis 1. September 1858 und vom 28. bis 29. April 1859 in Weltenburg wurde Abt Bonifaz Haneberg die Redaktion einer neuen Fassung der **Statuten für die Kongregation** übertragen, die auf der Grundlage der Statuten aus der Zeit vor der Säkularisation geschehen sollte.<sup>22</sup> Am 5. November 1860 erhielten diese die päpstliche Bestätigung, es handelt sich weitgehend um Auszüge aus den alten Statuten mit einigen wenigen Änderungen. So waren nun alle Deputierten auf dem Generalkapitel stimmberechtigt, ein gemeinsames Noviziat und ein gemeinsames Studium waren vorgesehen, wurden letztlich jedoch nie verwirklicht. Vielleicht erschien Haneberg – abgesehen von der kleinen Schar der am ersten

20) Einer von ihnen, Bonifaz Gams, kannte Haneberg noch von den Münchener Studienzeiten her. Er war seit 1847 Professor am Priesterseminar in Hildesheim, trat jedoch 1855 in St. Bonifaz ein. Drei Dinge hätten ihn – so behauptete er später scherzhaft – nach München gezogen: die vielen Bücher, das bessere Straßenpflaster und Abt Haneberg. Mit seiner fünfbindigen Kirchengeschichte von Spanien (Regensburg 1862–1879) und den „Series episcoporum ...“ (Regensburg 1873) schuf er zwei bedeutende kirchengeschichtliche Werke des 19. Jahrhunderts. Zu Gams Faust U., Bonifaz Gams in Hildesheim (Jahrbuch des Vereins für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim 56, 1988, 71–78).

21) Zu Haneberg s. Daniel Bonifaz Haneberg (StMB 87, 1976) sowie Sagstetter M. R. zu Abt Bonifaz Haneberg (Lebendige Steine, 201–214, 240–243), Klemenz B. (Lebendige Steine, 214–224) und Bischof F. X. (Lebendige Steine, 225–234).

22) Unter der Signatur BBK 38 befindet sich im Archiv von St. Bonifaz im Bestand zur Bayerischen Benediktinerkongregation ein Akt mit handschriftlichen Aufzeichnungen von Abt Bonifaz Haneberg zum Thema: „Analecta monastica regularia“, „Die Aufgabe des Ordenslebens“ u. a. m.

Generalkapitel Beteiligten: Abt Utto Lang von Metten, Abt Bonifaz Haneberg von München, Prior Max Pronet von Weltenburg und die Prokuratoren der drei Klöster – als prädestiniert für diese Aufgabe, da er in seinem eigenen Kloster bereits eine intensive Statutendiskussion miterlebt hatte.

**Abt Paulus Birker** (1850–1854), Wunschkandidat König Ludwigs I. aus dem seiner Meinung nach im Gegensatz zu Metten liberaleren Augsburg („Meine Benedictiner – keine Asceten, keine Kopfhänger“<sup>23</sup>), hatte weniger durch eine zu liberale als vielmehr durch eine zu strenge Lebensordnung Anstoß erregt und war schließlich gescheitert.<sup>24</sup> Die ersten Statuten für St. Bonifaz sind eine Neuschöpfung von Abt Paulus. Für ihn war dieser Weg der einzig gangbare, um die Regel des hl. Benedikt „auf die jetzigen Verhältnisse, Zeit- und Klosterbedürfnisse“ anzuwenden, wie er in einem Schreiben an das Bayerische Kultusministerium vom 24. Februar 1852 anmerkt. Es gehe um Statuten „aus frischem Guß“ und nicht nur um die Ausbildung von Gewohnheiten neben der Übernahme der Satzungen der alten Bayerischen Benediktinerkongregation. „Ziel dieser ganz kleinen Gemeinschaft ist, dass sie sich und andere aus ganzem Herzen hinwende zu unserem Herrn und Schöpfer und dass sie in allem Gott suche und verherrliche“ – eine treffende Formulierung der Sendung von St. Bonifaz als monastische und apostolische Gemeinschaft, so Abt Odilo Lechner in seinem Beitrag zum Thema „Ideal und Wirklichkeit“ in der Jubiläumsschrift zum Jahr 2000. Die Statuten waren zwar 1851 durch die oberhirtliche Stelle von München und Freising bestätigt worden, ihre extrem hohen asketischen Forderungen wurden jedoch in neuen Statuten und Entwürfen immer weiter verschärft, bis sich die Diskrepanz zwischen den Vorstellungen des Abtes von einem eher beschaulich ausgerichteten Leben und den St. Bonifaz übertragenen Aufgaben in Seelsorge, Schulunterricht und Lehrtätigkeit nicht mehr überbrücken ließ. Abt Paulus resignierte, weil er sich dem Übermaß der St. Bonifaz aufgebürdeten Verpflichtungen zu Lasten eines ausgewogenen monastischen Lebens nicht beugen wollte.<sup>25</sup>

Sein Nachfolger Bonifaz Haneberg war sich dieser Diskrepanz durchaus bewusst. „Wir zersplitten uns ...“ – so sein Kommentar zur Übernahme der Leitung des Königlichen Erziehungsinstitutes 1855.<sup>26</sup> Im Gegensatz zu Birker versuchte er jedoch aus der äußeren Notwendigkeit ein von innen heraus behaftes Ideal zu machen und dem Konvent zu verinnerlichen, dass er gerade wegen der vielen Tätigkeiten umso mehr zu Stille und Meditation verpflichtet sei. Diese doppelte Aufgabe klösterlichen Lebens und rastloser Seelsorge hat ihn letztlich aufgezehrt.<sup>27</sup>

23) Zitiert nach Sagstetter M. R. (Lebendige Steine, 178).

24) Lechner O., Ideal und Wirklichkeit von St. Bonifaz (Lebendige Steine, 183–191, hier 183).

25) Wie Anm. 24 sowie Lechner O. zu den Statuten (Lebendige Steine, 192/3 (hieraus auch zitiert)). Die Originalstatuten in AAB 20.

26) Zitiert nach Sagstetter M. R. (Lebendige Steine, 257).

27) Lechner O. (Lebendige Steine, 184).

Auf Abt Bonifaz Haneberg gehen auch erste Bemühungen zur Wiederbelebung der alten **Salzburger Benediktinerkonföderation** zurück (1925 wieder begründet und 1970 im Zuge der nachkonziliaren (vor allem liturgischen) Reformen notwendigen Zusammenfassung der Benediktinerklöster als Salzburger Äbtekonzferenz neu strukturiert).<sup>28</sup> Auf dem Generalkapitel 1867 in Andechs war der Beschluss gefasst worden, eine entsprechende Versammlung in Salzburg einzuberufen, um zu erörtern, wie benediktinische Anliegen auf dem Ersten Vatikanum zu vertreten seien. Eingeladen waren vor allem die österreichischen und bayerischen Äbte, teilgenommen haben vom 16. bis 18. Juni 1868 in Salzburg mit P. Maurus Wolter von Beuron und dem damaligen Superior des Schweizerischen Disentis Paulus Birker, vormals Abt von St. Bonifaz in München, auch Vertreter der anderen deutschsprachigen Benediktiner. Neben innermonastischen Fragen lagen Haneberg vor allem die geistliche und theologische Ausbildung des Nachwuchses und die Bereitschaft zur Übernahme von Missionsaufgaben gerade auch in islamischen Ländern am Herzen. Der Dialog mit dem Islam, den er durch entsprechende Missionsversuche seitens seines eigenen Klosters vorantreiben wollte, sollte nicht nur auf der Ebene des geistigen Austausches, sondern gerade auch durch die Handarbeit der Brüder gesucht werden.<sup>29</sup>

Auf dem 5. Generalkapitel, das am 25. und 26. Oktober in Scheyern tagte, wurde Abt Haneberg als Nachfolger von Abt Utto Lang aus Metten zum Präses der Kongregation gewählt. Neben Fragen des monastischen Lebens stand vor allem das Vatikanische Konzil im Vordergrund – und hier vor allem der Widerstand einiger Mettener Konventualen gegenüber dem Unfehlbarkeitsdogma des Papstes. Haneberg war zwar kein Religiöser der bayerischen Kongregation bekannt, der sich in öffentlicher Rede oder in einer Schrift gegen das Konzil geäußert hätte, die Frage nach der Behandlung derjenigen Mönche, die sich nicht dem Konzil unterwerfen wollten, stand jedoch im Raum. Abt Haneberg plädierte hier für ein mildes Verfahren, für Mahnung und Belehrung.<sup>30</sup> Die Amtszeit Abt Bonifaz Hanebergs als Präses endete noch vor dem 6. Generalkapitel 1873 in Schäftlarn durch seine Berufung auf den Speyrer Bischofsstuhl ein Jahr zuvor.

**Abt Gregor Danner** (1904–1919) wurde am 28. März 1861 in Appersdorf in der Erzdiözese München und Freising geboren, am 19. Mai 1887 zum Priester geweiht und trat dann in das Kloster Scheyern ein, wo er am 14. September 1897 seine Profess ablegte. Für kurze Zeit leitete er die Neugründung Plank-

---

28) Lechner O. zur Bayerischen Benediktinerkongregation (Lebendige Steine, 195–197).

29) Wie Anm. 28.

30) 5. Generalkapitel am 25. und 26. Oktober in Scheyern, vgl. Reichhold A., 300 Jahre Bayerische Benediktiner-Kongregation im Spiegel der wichtigsten Beschlüsse der Generalkapitel (StMB 95, 1984, 522–696, hier 618).

stetten, bis er am 3. März 1904 zum Nachfolger von Abt Benedikt Zenetti von St. Bonifaz gewählt wurde. Er starb am 11. April 1919.<sup>31</sup>

Er gründete die nach seinem Namenspatron benannte St.-Gregorius-Erziehungsanstalt in Rothenfeld, einer ehemaligen Schwaige des Klosters Andechs, die er 1905 mit den dazugehörigen Liegenschaften zurück erworben hatte.<sup>32</sup> Von 1907 bis 1910 entstand in Rothenfeld eine nach damaligen Gesichtspunkten hochmoderne Anstalt für straffällig gewordene Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren, die nach § 56 des Reichsstrafgesetzbuches in eine Besserungs- oder Erziehungsanstalt einzuweisen waren oder unter das Zwangserziehungsgesetz von 1902 fielen. Hervorgegangen ist die St.-Gregorius-Erziehungsanstalt aus der St.-Nikolausanstalt in Andechs, die Danners Vorgänger Abt Haneberg 1856 ins Leben gerufen hatte<sup>33</sup> – auf Ansuchen des Bayerischen Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten und auf persönlichen Wunsch König Maximilians II. Andechs übernahm damit die seit 1853 in der Armenkinderanstalt der Vorstadt Au untergebrachten Buben, die der „Katholische Verein zur Erziehung verwaarloster Jugend“ dort betreuen ließ. Neben den Zöglingen des Vereins gab es bald die so genannten Stiftszöglinge, die St. Bonifaz selbst aufnahm, und die Regierungszöglinge, die von Seiten des Staates eingewiesen wurden und für die ein entsprechender Zuschuss gewährt wurde. Weil seit 1879 die Schar der Kinder im Alter von 9 bis 14 Jahren durch die o. g. straffällig gewordenen und zudem älteren Knaben erweitert wurde, stellte sich mehr und mehr die Frage nach einer separaten Unterbringung der zweiten Gruppe, der Abt Danner mit dem Erwerb von Rothenfeld schließlich Rechnung trug. Der laufende Betrieb beider Anstalten war mit immensen Kosten verbunden, so dass sich Abt Bonifaz Wöhrmüller entschloss, 1925 zuerst die St.-Nikolausanstalt und 1933 auch die St.-Gregoriusanstalt zu schließen. Rothenfeld wurde an die oberdeutsche Provinz der Redemptoristen verkauft, die es 1937 dem Staat als Ersatz für die Zahlung einer hohen Geldstrafe im Zusammenhang mit den Devisenprozessen im Dritten Reich anbieten mussten. Seitdem werden die Gebäude für den Strafvollzug genutzt.

Abt Danner war von 1906, als Nachfolger von Abt Leo Mergel aus Metten, der zum Bischof von Eichstätt ernannt worden war, bis 1915 Präses der Kongregation und leitete in dieser Eigenschaft das 19. Generalkapitel vom 27. bis 29. Juli 1909 in Schäftlarn und das 20. Generalkapitel vom 10. bis 12. April 1912 in St. Bonifaz in München.<sup>34</sup> 1909 wurde u. a. des 50jährigen Jubiläums

31) Lechner O., Die Äbte von St. Bonifaz (Lebendige Steine, 17–25, hier 25) sowie Catalogi.

32) Hierzu Bilgri A. und Klemenz B. zur St.-Gregorius-Erziehungsanstalt in Rothenfeld bei Andechs (Lebendige Steine, 286–290, hier auch weiterführende Literatur).

33) Hierzu dies. zur St.-Nikolausanstalt in Andechs (Lebendige Steine, 283–286 mit weiterer Literatur).

34) Dazu AAB BBK 40 mit Protokollen, Unterlagen und Korrespondenz zu den Generalkapiteln im Zeitraum von 1897 bis 1984 (nicht vollständig): Generalkapitel 1912 und 1915 sowie Reichhold A., wie Anm. 30, 630–633.

der Kongregation, der Erhebung des Priorates Ettal (von Scheyern) zur Abtei 1907, der Eröffnung der landwirtschaftlichen Schule in Plankstetten und der Verleihung des Rechts an die Präses, die Cappa Magna zu tragen, gedacht. Im Bericht über die Präsidessynode in Rom vom 10. bis 18. Mai des Jahres wurde auf die dort verfasste Deklaration verwiesen, „dass unser Orden so konstituiert ist, dass die Selbstständigkeit der monastischen Familie in den einzelnen Abteien nach der Regel unseres hl. Vaters Benedikt gleichsam als Fundament des Ordens unerschütterlich bleibt, jedoch entsprechend der Natur und den Konstitutionen jeder einzelnen Kongregation ...“. Im Zusammenhang mit den Vorarbeiten für ein einheitliches Ceremoniale wird auch auf die Arbeitssitzung am 5. und 6. April in St. Bonifaz verwiesen, deren Protokoll sich im Andechser Archiv befindet (AKA A 189).<sup>35</sup> Beim Generalkapitel von 1912 stand vor allem eine Reform des Breviers im Mittelpunkt. Schäftlarn war inzwischen zur Abtei erhoben worden.<sup>36</sup>

Die Durchsetzung der Kongregationsstatuten einerseits als Präses, andererseits aber auch als Verfechter einer einheitlichen klösterlichen Ordnung brachte Abt Danner in Konflikt mit dem eigenen Konvent. Die St. Bonifaz übertragene Seelsorgsarbeit kollidierte einmal mehr mit dem klösterlichen Leben und eskalierte in der Auseinandersetzung um die zeitliche Ansetzung der Vesper, die in St. Bonifaz, Andechs und in St. Benedikt gleich nach dem Mittagessen gehalten wurde, während die Statuten der Kongregation, die Visitatoren und Abt Gregor Danner einen späteren Zeitpunkt verlangten.<sup>37</sup> Im Gegensatz zum Generalkapitel 1906 hatte das Generalkapitel von 1909 einem Antrag des Konvents von St. Bonifaz nach Wiederherstellung seiner alten Tagesordnung im Wesentlichen stattgegeben. In einem Exposé wehrte sich Abt Gregor dagegen – bei allem Eingeständnis der Schwierigkeiten, Klosterordnung und Seelsorgsarbeit miteinander in Einklang zu bringen. Es hätten aber von Anfang an nicht alle Konventualen sich die möglichste Mühe gegeben, ihre Seelsorgsarbeiten der Klosterordnung einzufügen. Die Vesperzeit erst nach der Rekreation, also nach 13.30 Uhr, sei „ein vorzügliches Mittel zur Aufrechterhaltung der disciplina monastica in einer Großstadt“. Sonst habe „der Obere kein objektives Mittel der Kontrolle mehr“.<sup>38</sup> Am 5. Januar 1913 befasste sich das Kapitel in St. Bonifaz und Andechs wiederum mit der Zeit der Vesper. Der Vorschlag des Abtes, die Vesper in St. Bonifaz um 14.00 Uhr und in Andechs um 13.30 Uhr zu halten, wurde vom Konvent abgelehnt. Im Schreiben an den ersten Visitor Abt Willibald von Metten sprach sich Abt Gregor noch einmal gegen die Vesper unmittelbar nach dem Mittagessen aus, auch weil dann für immer ausgeschlossen sei, an höheren Festen auch einmal eine Vesper zu singen, und im Bestreben, mit den Chorverpflichtungen möglichst rasch fertig zu werden, „eine gewisse irreverentia gegen das opus praecipuum“ liege. Im Schreiben

---

35) Wie Anm. 34, 629/30.

36) Wie Anm. 34, 630/1.

37) Lechner O. (Lebendige Steine, 184/5).

38) Wie Anm. 37.

vom 1. November 1913 antwortete Abt Willibald im Sinne von Abt Gregor. Das energische Eintreten des Abtes auch gegen Vorstellungen des Konvents ließ den Konvent 1916 jedoch einstimmig wünschen, dass er im Amt bleibe, nachdem dieser seinen Rücktritt angeboten hatte.<sup>39</sup>

**Abt Odilo Lechner** (1964–2003) wurde am 25. Januar 1931 in München geboren und besuchte ab 1946 in Metten das Gymnasium. Er trat in St. Bonifaz ein und legte am 7. November 1953 seine feierliche Profess ab. 1956 zum Priester geweiht, wurde er am 14. Juli 1964 als Nachfolger von Abt Hugo Lang zum 7. Abt von St. Bonifaz gewählt und am 8. September desselben Jahres geweiht. Am 22. Juli 2003 resignierte er von seinem Amt aus Altersgründen. Präses der Kongregation war er von 1972 bis 1978 und von 1984 bis 1993. Die erste Amtsperiode begann während des 38. Generalkapitels der Kongregation, das sich über insgesamt 3 Sessionen erstreckte (31. August bis 3. September 1971 in Andechs, 24. März 1972 in St. Bonifaz in München und 3. und 4. November 1972 ebenfalls in St. Bonifaz). In der 2. Session wurde eine Neuwahl notwendig, weil Abt Augustin Mayer von Metten 1971 zum Sekretär der Religiösen-Kongregation in Rom ernannt worden war. Auf dem 40. Generalkapitel vom 5. bis 8. September 1978 in St. Stephan in Augsburg stellte sich Abt Odilo wegen Arbeitsüberlastung nicht mehr als Präses zur Verfügung. 1984 übernahm er das Amt jedoch erneut und löste damit seinen Nachfolger Abt Albert Brettner von St. Stephan in Augsburg ab.<sup>40</sup> In Abt Odilos Zeit als Präses fällt vor allem eine grundlegende **Neubearbeitung der Statuten** im Gefolge des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Neuausgabe des CIC im Jahre 1983.

Eine erste Neugestaltung der Statuten war ab etwa 1885 eingefordert worden.<sup>41</sup> 1894 beseitigte P. Sigisbert Liebert von St. Stephan in Augsburg (von 1910 bis 1929 Abt von Schäftlarn und 1915 bis 1921 Präses der Kongregation) die meisten Ähnlichkeiten mit den von Abt Bonifaz Haneberg überarbeiteten Statuten von 1803. Die Einteilung war verändert worden, gemeinsames Studium und Kommunoviziat wurden gestrichen. Diese Statuten wurden 1905 durch Rom approbiert. 1922 wurde unter Federführung von Abt Placidus Glogger (Präses von 1924 bis 1936) von St. Stephan in Augsburg eine weitere Neubearbeitung – aufgrund des 1917 erschienenen neuen kirchlichen Codex nötig. Erstmals erschien in diesem Zusammenhang auch ein Liber consuetudinum. Auf dem 31. Generalkapitel 1949 wurde der Präses gebeten, „die Frage zu prüfen, ob nicht vielleicht dem nächsten Generalkapitel eine Neubearbeitung der Statuten vorgelegt werden solle“.<sup>42</sup> Vor allem aufgrund innerkirchli-

39) Wie Anm. 37.

40) Dazu ebenfalls AAB BBK 40 mit den Protokollen, Unterlagen und Korrespondenz zu den Generalkapiteln im Zeitraum von 1897 bis 1984 (nicht vollständig): Generalkapitel 1971, 1975 und 1984.

41) Dokumentation der einzelnen Ausgaben in AAB BBK 19 (1867–1989).

42) Hierzu auch AAB BBK 3: Präsidialrundschriften von Abtpräses Sigisbert Mitterer vom 2. Oktober 1936 bis 21. Juni 1958 (138 Nummern mit 30 Fehlstellen).

cher Entwicklungen sollten diese erst 1964 bestätigt werden.<sup>43</sup> Das Zweite Vaticanum, konkret das Kapitel für die Ordensleute in der dogmatischen Konstitution „Lumen gentium“ und das Dekret „Perfectae caritatis“ mit Grundsätzen für eine zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens, erforderte jedoch auf dem Fuße eine weitere Neubearbeitung, für die man 1968 in Plankstetten zwei Kommissionen bildete. Dabei sollte eine grundsätzliche Trennung zwischen einem **spirituellen Teil** und einem **juridischen Teil** der Statuten vorgenommen werden. Manches sollte in ein **Buch der Gewohnheiten** (liber consuetudinum) aufgenommen werden. 1972 wurde der juristische Teil verabschiedet, 1978 – als wesentliches Ergebnis der Amtszeit von Abt Odilo als Präses – der spirituelle Teil, letzterer erschien als Anregung für weitere Kreise mit dem Titel „Gerufen von Gott“ auch als Separatdruck. 1981 folgte das Buch der Gewohnheiten, „die (fortzuschreibende) Sammlung der von den Generalkapiteln der Bayerischen Benediktinerkongregation beschlossenen Anweisungen, die die Satzungen konkretisieren und ergänzen“ (aus Vorwort von Abtpräses Albert Brettner)<sup>44</sup>.

Im Zusammenhang mit diesen Erneuerungen wurde 1967/68 das **Kommunoviziat** als vier- bis fünfwöchiges Treffen neu belebt.<sup>45</sup> 1970 wurde die 1925 wieder gegründete und 1956 neu belebte Salzburger Benediktinerkonföderation<sup>46</sup> als **Salzburger Äbtekonzferenz** neu strukturiert, deren Vorsitzender Abt Odilo Lechner von 1972 bis 1982 war.

In die zweite Amtsperiode von Abt Odilo fällt auch die **Umgestaltung der Kongregationsleitung**. Bis 1987 war dem Abtpräses ein Beirat aus zwei Äbten, dem 1. und 2. Visitator, zugeordnet, von nun übernahmen diese Aufgabe fünf so genannte Consiliaren, zwei Äbte und drei Mönche. Für wirtschaftliche Fragen war weiterhin das „COVI“ (Consilium vigilantiae) zuständig. Im selben Jahr wurde auch der juristische Teil der Statuten als Folge des neuen CIC

43) Im 4. Rundschreiben von Abtpräses Johannes Hoeck von Scheyern am 26. September 1962 schreibt dieser kurz vor seiner Abreise zum Konzil: „Ein sehr schlechtes Gewissen habe ich, offen gestanden, bezüglich der Statuten. Obwohl sie im Entwurf längst fertig sind, bin ich doch wegen der vielen anderen Aufgaben und der Vorbereitung auf das Konzil noch nicht zur Reinschrift gekommen und infolgedessen ist auch ihre Durchführung steckengeblieben. So sind auch die von mehreren Seiten gewünschten Konferenzen der Novizenmeister, Fratresmagister und Zellere bis jetzt nicht zustande gekommen, ebenso der Versuch eines 4 wöchigen Kommun-Noviziates. Auch die vom Gen.Kap. gewünschte Ausarbeitung eines neuen Schemas für den wirtschaftlichen Jahresbericht durch das COVI ist noch nicht erfolgt und deshalb habe ich auch für dieses Jahr von der Einholung des Berichtes abgesehen...“ (AAB BBK 31).

44) AAB BBK 18.

45) Zur Organisation des künftigen Kommunoviziates fand vom 25. bis 27. August 1968 in Plankstetten eine Tagung der Novizenmeister der Kongregation statt, auf der u. a. über Ort, Länge und Inhalte der Ausbildung diskutiert wurde. Für St. Bonifaz nahm P. Pius Meier teil. (AAB BBK 36)

46) S. hierzu AAB BBK 3: Präsidialrundschreiben von Abtpräses Sigisbert Mitterer vom 11.10.1956.

von 1983 überarbeitet, 1990 folgte eine Revision des Liber consuetudinum auf eben dieser Grundlage.<sup>47</sup>

#### 4. Äbtetreffen

Auf dem 40. Generalkapitel im September 1978 in St. Stephan in Augsburg berichtete Abtpräses Odilo Lechner von St. Bonifaz in München über das **jährliche Treffen** der Äbte in St. Bonifaz, an dem inzwischen auch die Äbtissinnen und die Priorin des Hauses Venio teilnehmen würden.<sup>48</sup> Diese Zusammenkunft betraf ursprünglich lediglich die Äbte der Kongregation. Es war und ist ein informelles Treffen außerhalb der im Abstand von drei bzw. vier Jahren tagenden Generalkapitel und dient bis heute vor allem dem Gedankenaustausch und einer kontinuierlichen Kommunikation. Seit vielen Jahren ist die Abtei St. Bonifaz aufgrund ihrer zentralen Lage Ort dieser Treffen.

#### 5. Ämter in der Kongregation

In den ersten Jahrzehnten des Catalogus, von 1865 bis 1898, fehlt diesem die in späteren Jahren vorangestellte Nennung der Kongregationsämter. Sie beginnt erst mit dem Jahr 1899, allerdings zunächst nur für den Präses und die beiden Visitatoren. In diesen Zeitraum fallen die Jahre Abt Gregor Danner von St. Bonifaz als Präses. Er bekleidete dieses Amt von 1906 bis 1915, als Nachfolger von Abt Leo Mergel von Metten, der am 27. Dezember 1905 zum Bischof von Eichstätt geweiht worden. Ab 1922 wird die Organisation der Kongregation der Nennung der einzelnen Klöster vorangestellt: das Praesidium mit den Offizialen (Präses, Visitator I und II, Kalendarist, Sekretär der Kongregation, Chronist, ab 1925 Archivar und ab 1957 COVI (Consilium vigilantiae)) und das Sacrum tribunal (fünf Richtern, Notar, Promotor iustitiae und Defensor vinculi et Advocatus officialis).

Die Auswertung der einzelnen Ämtern und ihrer Besetzung durch Konventualen aus St. Bonifaz ergibt folgendes Bild – für die Zeit vor 1899 durch die Protokolle der Generalkapitel<sup>49</sup>:

<b>Abtpräses:</b>	Abt Bonifaz Haneberg (1870–1872) Abt Gregor Danner (1906–1915) Abt Odilo Lechner (1972–1978 und 1984–1993)
<b>Visitatoren:</b>	Abt Bonifaz Wöhrmüller (1. Visitator, 1922–1924) Abt Odilo Lechner (1. zusätzlicher Visitator 1969–1972, 1. Visitator 1979–1984, 2. Consiliarabt 1994–2001)
<b>Kalendarist:</b>	P. (Prior bis 1924) Clemens Seehann (1922–1928) P. Godehard Jaeckel (1929–1939 und 1953–1973) P. Prior Benedikt Biller (1983–1989) (aus Schäftlarn)

47) Zur Dokumentation von 1961 bis 1979/87 s. AAB BBK 28 – u. a. mit dem Rezess des 37. Generalkapitels in Plankstetten und den einzelnen Entwicklungsstufen bis 1987.

48) Reichhold A., wie Anm. 30, 648.

49) Catalogi und Reichhold A., wie Anm. 30, 616 ff.

<b>Sekretär:</b>	/
<b>Chronist:</b>	/
<b>Archivar:</b>	P. Prior Augustin Engl (1925–1946)
<b>Mitglied im COVI:</b>	P. Daniel Gerritzen (1973–1978) P. (Prior seit 1995) Anselm Bilgri (1991–2004)
<b>Richter:</b>	Abt Bonifaz Wöhrmüller (1922–1925 und 1938–1950) P. (Prior bis 1924) Clemens Seehann (1922–1928) P. Prior Augustin Engl (1931–1948/9 und 1951–1956) Abt Hugo Lang (1961–1967)
<b>Notar:</b>	/
<b>Promotor:</b>	P. (Abt seit 1951) Hugo Lang (1935–1955 und 1957–1960)
<b>Defensor:</b>	P. Pius Eichinger (1922–1940) P. Gregor Behr (1956–1960) P. Daniel Gerritzen (1968–1975)

Der von 1969 bis 1989 bestehenden Liturgischen Kommission gehörten von 1969 bis 1975 Abt Odilo Lechner (als korrespondierendes Mitglied), von 1979 bis 1981 P. Benedikt Probst, von 1982 bis 1990 P. Anselm Bilgri und 1983 und 1984 P. Prior Benedikt Biller an. In der ebenfalls 1969 errichteten Statutenkommission war bis 1972 P. Adalbert Martini korrespondierendes Mitglied, von 1973 bis 1978 gehörte der nun als Richtlinienkommission für den spirituellen Teil der Statuten bezeichneten Kommission Abt Odilo Lechner an – in seiner Eigenschaft als Abtpräses. In dieser Eigenschaft war er auch Mitglied der Juridischen Kommission, die von 1985 bis 1990 bestand.

St. Bonifaz war also in den 150 Jahren seit Wiederbegründung der Kongregation nicht nur als deren Mitglied eingebunden, sondern auch über die Ausübung verschiedener Ämter sowohl in Leitungsfunktionen, als auch im historischen, wirtschaftlichen und juristischen Bereich.

### 6. Bayerische Benediktinerakademie

Auf dem 23. Generalkapitel, das vom 29. März bis zum 4. April 1921 in Plankstetten zusammenkam, wurde in der 3. Sitzung am 30. März beschlossen, eine bayerische Benediktinerakademie zu gründen, „um die wissenschaftliche Tätigkeit in der Ordensgeschichte, Liturgie und anderen wissenschaftlichen Zweigen, die im Interesse des Benediktinerordens liegen, zu fördern ...“<sup>50</sup>. Zum Protektor wurde der Abt von Ettal bestimmt, als Sekretär der Scheyrer Stiftsarchivar P. Laurentius Hanser, der die Wiederbegründung einer solchen Akademie initiiert hatte. Im Protokoll des Generalkapitels heißt es weiter zum Zweck der Akademie: „die wissenschaftlich tätigen Mitglieder der einzelnen Häuser in engere Fühlung zu bringen, das Interesse für derartige Studien zu wecken, die reichen Schätze der benediktinischen Vergangenheit zu heben und die Forschung durch Rat und Tat zu erleichtern und zu

50) Zitiert nach Reichhold A., wie Anm. 30, 651.

fördern“<sup>51</sup>. Am 3. Januar 1922 fand unter dem Vorsitz des Abtprotektors Willibald Wolfsteiner von Ettal, der dieses Amt bis zu seinem Tod 1942 bekleidete, in St. Bonifaz die erste Tagung der Akademie statt, bei der die Statuten beraten und verabschiedet wurden. Die Satzung der Akademie, die 1928 in einer zweiten, stark erweiterten Auflage von P. Laurentius Hanser herausgegeben und 1961/62 auf Anregung des damaligen Abtprotektors Hugo Lang von St. Bonifaz einer völligen Neubearbeitung unterzogen wurde, enthält Regelungen zu Vorstandschaft und Leitung, Mitgliedschaft, Mitgliederversammlung, Veröffentlichungen, Vermögen und Rechtsverhältnis zur Kongregation.<sup>52</sup> Als Hauptzweck der Akademie wird in § 2 die Förderung der wissenschaftlichen Forschung auf allen im Interesse des Benediktinerordens liegenden Gebieten genannt. „Voraussetzung für die Arbeiten der Akademie ist das ‚Sentire cum ecclesia‘, welches durchaus vereinbar ist mit gesunder Kritik und wissenschaftlichem Fortschritt“ (§ 3). Zum Wahlspruch wählte sich die Akademie die Devise „Veritati in caritate“ (§ 4). Als ordentliches Mitglied konnten nur Priester der Bayerischen Benediktinerkongregation mit Ordensgelübden aufgenommen werden, „die bereits wenigstens eine wissenschaftliche gelehrte Abhandlung verfaßt haben und außerdem begründete Aussicht bieten, daß sie auch weiterhin im Sinne der vorliegenden Satzung sich wissenschaftlich betätigen werden“ (§ 28). Die ersten Mitbrüder der Abtei St. Bonifaz, die Aufnahme in die Reihe der ordentlichen Akademiemitglieder fanden, waren Abt Bonifaz Wöhrmüller und P. Rupert Jud ab 1922, P. Romuald Bauerreiß ab 1924, P. Hugo Lang ab 1926, P. Wunibald Rötzer, P. Willibald Mathäser und P. Benedikt Herrmann ab 1931. St. Bonifaz ist bis heute bevorzugter Tagungsort der Akademie.<sup>53</sup>

Zunächst waren nur gedruckte Jahresberichte herausgegeben worden. 1925 übernahm die Akademie dann die 1880 zum Benediktinsjubiläum durch P. Maurus Kinter aus dem Stift Raigern in Mähren begründete und von 1911 bis 1924 durch die Abtei St. Peter in Salzburg fortgeführte Zeitschrift „Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden“<sup>54</sup>.

### 7. Studien und Mitteilungen

Vom Zeitpunkt der Übernahme durch die Bayerische Benediktinerakademie bis zum Jahr 1966 hatte P. Romuald Bauerreiß von St. Bonifaz die Schriftleitung der „Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Or-

51) Wie Anm. 50.

52) Wie Anm. 50 sowie Sagstetter M. R. zu P. Romuald Bauerreiß als Schriftleiter der „Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens“ (Lebendige Steine, 251–253, hier 253).

53) Dazu ABA BBK 6 und Sagstetter M. R., wie Anm. 52

54) Zur Vorgeschichte der „Studien und Mitteilungen“ und den ersten Jahren des Erscheinens findet sich im Archiv von St. Bonifaz (AAB BBK 23) ein Akt mit diversen Protokollen und Rechenschaftsberichten (Laufzeit 1878–1908).

dens“ inne.<sup>55</sup> Auf der vierten Jahresversammlung der 1921 gegründeten Akademie, die am 15. und 16. Juli 1925 „in dem freundlichen Arbeitssaale der Stiftsbibliothek von St. Bonifaz, dem die bekannte Gelehrtenversammlung in den Tagen Hanebergs und Döllingers seine historische Weihe verliehen hat“<sup>56</sup>, stattfand, wurde die Übernahme der „Studien und Mitteilungen“ beschlossen, wobei am bisherigen Konzept (Konzentration auf das historische Fach und das Gebiet der deutschen Sprache, aber unter Einbeziehung aller Ordenszweige) festgehalten werden sollte. Zum neuen Schriftleiter wählte die Versammlung einstimmig P. Romuald Bauerreiß, den damaligen Stiftsbibliothekar von St. Bonifaz. Unter den elf Benediktinern, die auf der Jahresversammlung Vorträge hielten, befanden sich auch drei Konventualen aus St. Bonifaz: P. Willibald Mathäser sprach über „König Ludwig I. und die bayerischen Benediktiner in Nordamerika“, P. Romuald Bauerreiß über „Andech und die hl. Elisabeth von Thüringen“, P. Hugo Lang über „Die Bedeutung des Credibile beim hl. Thomas“.<sup>57</sup>

P. Romuald ließ während der Jahre, in denen er als Schriftleiter fungierte, seinen Namen nie auf dem Titelblatt erscheinen, sondern allenfalls unauffällig in einer klein gedruckten redaktionellen Bemerkung über das Zusenden von Manuskripten an seine Adresse. Dafür schmückte er das Titelblatt seit 1926 mit einer hochrechteckigen Vignette, die einen Mönch zeigt, der gerade den Spaten auf dem Erdboden zum Graben ansetzt – „gleich als ob der Name unwichtig wäre, von Bedeutung nur das ernste Graben und das besinnliche Schürfen nach den ungehobenen Schätzen der Jahrhunderte“ (P. Albert Siegmund, Geleitwort). Dieselbe Vignette verwendete Bauerreiß für den 1926 als Beilage zu den „Studien und Mitteilungen“ erschienenen Vierten Jahresbericht der Akademie. Im 1968 veröffentlichten Band 78, den die Bayerische Benediktinerakademie Bauerreiß als Festschrift zu seinem 75. Geburtstag widmete, wurde die Vignette durch eine neue abgelöst, die bis heute verwendet wird und den hl. Benedikt zeigt.<sup>58</sup>

P. Romuald<sup>59</sup>, der selbst in der Zeit seiner Redaktionstätigkeit in nahezu jedem Jahrgang Artikel verfasste, sah sich immer wieder als Einzelkämpfer und glaubte sich daher veranlasst, seine Ordensbrüder wiederholt zu mehr Engagement drängen und ausreichend Beiträge aus ihren Reihen einfordern zu müssen. Zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt, als die Kräfte in den Klöstern in den unmittelbaren Nachkriegsjahren durch den Wiederaufbau gebunden waren, ließ er die ordentlichen Mitglieder durch den Sekretär der Akademie sogar vor die Alternative stellen, entweder konsequent mitzuarbeiten

55) Zu P. Romuald Bauerreiß vgl. Faust U., Romuald Bauerreiss. Mönch und Gelehrter in einem Großstadtkloster (Weite des Herzens. Weite des Lebens. Festschrift für Abt Odilo Lechner, hrsg. v. M. Langer u. A. Bilgri, Regensburg 1989, 78–85).

56) Zitiert nach Sagstetter M. R. (Lebendige Steine, 251).

57) Wie Anm. 56.

58) Wie Anm. 56.

59) Wie Anm. 56 sowie Sagstetter M. R. zu P. Romuald Bauerreiß (Lebendige Steine, 247–255).

oder auszutreten. Dass die Zeitschrift im Nationalsozialismus ihr wissenschaftliches Programm ohne Konzessionen an die Blut- und Bodenliteratur aufrechterhalten und auch trotz kriegsbedingter Unterbrechung sowie trotz finanzieller und – was die Beiträge betrifft – logistischer Engpässe weiter in ihrer ursprünglichen Konzeption erscheinen konnte, ist ein wesentliches Verdienst, das vor allem dem hartnäckigen und zielstrebigem Engagement des P. Romuald sowie seiner persönlichen Begeisterung für die Kirchengeschichte zu verdanken ist. Im Dezember 1965 erklärte der inzwischen 72jährige Bauerreiß, es seien nun 40 Jahre voll, und er wolle als Schriftleiter nicht „adenauern“, sondern sein Amt zur Verfügung stellen, woraufhin die Hauptversammlung der Akademie im Oktober des folgenden Jahres P. Aegidius Kolb von Otto-beuren zum neuen Redaktor wählte.

### 8. Gegenseitige Hilfe

In den Generalkapitels- und Kapitelsbeschlüssen ist immer wieder die Rede von finanzieller Hilfe, die sich die Klöster untereinander gewährten, vor allem, wenn es um größere wirtschaftliche Investitionen ging. So wird in der Kapitelsberatung in St. Bonifaz vom 3. Oktober 1921 ein Darlehen von 100.000 Mark von einem anderen Kloster erwogen, um den Gersteneinkauf für ein Weiterführen der Brauerei zu finanzieren. Gerade in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg forderte die andererseits immer mehr an Bedeutung gewinnende **Brauerei in Andechs** von St. Bonifaz harte Opfer. In diesem konkreten Fall konnte sich der Konvent jedoch nicht dazu durchringen, für die Gewährung dieses Darlehens die Stiftsbibliothek zu verpfänden. Dieses Zugeständnis erschien denn doch in keinem Verhältnis zu Überwindung eines im Vergleich dazu vorübergehenden Engpasses. Die Veräußerung alter Bilder und einiger Gegenstände aus dem Andechser Museum vor dem Hintergrund der Inflation erwies sich jedoch gleichfalls als Fehlentscheidung.<sup>60</sup>

Als beispielhaft für die Hilfe, die St. Bonifaz durch die Kongregation und durch einzelne Klöster erfahren durfte, stehen die Jahre ab 1944 bis weit in die Nachkriegszeit hinein, als es galt, die nahezu völlig zerstörte Basilika und das schwer beschädigte Kloster in München wieder aufzubauen.

Besonders betroffen war zunächst die **Stiftsbibliothek**<sup>61</sup>, die von anfangs 2.290 Bänden aus dem Doublettenbestand der Hof- und Staatsbibliothek auf rund 130.000 Bände im Jahre 1943 angewachsen war. Das Zugangsbuch von Oktober 1868 bis September 1910 dokumentiert über einen Zeitraum von mehr als 40 Jahren größtenteils unter P. Odilo Rottmanner eine Bestandsentwicklung auf insgesamt etwa 80.000 Bände, die bis 1943 auf weitere 50.000 Bände ansteigen sollte. Damit kommt Rottmanner das wesentliche Verdienst am Aufbau der Stiftsbibliothek zu, so dass es nicht verwundert, wenn zu seinem 25-jährigen Bibliothekarsjubiläum Glückwünsche aus der ganzen Welt in

60) Lechner O. (Lebendige Steine, 187/8).

61) Zur Bibliothek von St. Bonifaz Klemenz B. (Lebendige Steine, 259–268).

München eintrafen und Ignaz von Döllinger über die Bibliothek von St. Bonifaz urteilte: „So sollte jede Bibliothek eingerichtet sein“.

Während des Zweiten Weltkrieges wurden ab August 1942 etwa 25.000 Bände der wichtigsten Einzelwerke in die leer stehenden Gewölbe der Mälzerei nach Andechs ausgelagert. Der in München verbliebene Hauptbestand wurde in der Nacht zum Aschermittwoch 1943 – vom 9. auf den 10. März – von einer Brandbombe in Schutt und Asche gelegt. Nur wenige Bücher konnten gerettet werden. Nach dem Krieg bildeten sie mit den aus Andechs zurückgeholten Beständen und Doubletten aus den Abteien Metten und St. Stephan in Augsburg den Grundstock für den heutigen Bibliotheksbestand.

Noch während des Zweiten Weltkriegs war begonnen worden, die unermesslichen Verluste auszugleichen, wie ein Schreiben des Scheyerner Bibliothekars P. Hildebrand Beck vom 16. Februar 1944 zeigt. Die für den Ankauf von Doubletten aus der Scheyerner Bibliothek berechnete Summe von 500 Reichsmark wurde St. Bonifaz jedoch nicht abverlangt, sondern für den weiteren Neuaufbau der Bibliothek zur Verfügung gestellt, denn „diese Haltung ist uns eine selbstverständliche Pflicht einem Kloster unserer Kongregation gegenüber“ – so P. Beck.<sup>62</sup>

Schwerpunkte der Stiftsbibliothek von St. Bonifaz sind bis heute Theologie, Geschichtswissenschaft und geisteswissenschaftliche Literatur, vor allem Hilfswissenschaften. Exegese und Orientalistik wurden besonders durch Abt Haneberg gefördert, die Patristik durch P. Odilo Rottmanner (Bibliothekar von 1869 bis 1907), Kirchengeschichte und bayerische Geschichte durch P. Romuald Bauerreiß (Bibliothekar von 1924 bis 1926 und 1937 bis 1971), die Regula-Benedicti-Forschung durch P. Benedikt Probst (Bibliothekar von 1976 bis 1998). Besondere Sammelgebiete sind Kirchengeschichte und monastische Geschichte, Philosophie, Liturgie, Bavarica und Kunst. „Claustrum sine armario castrum sine armamentario“ – so stand über dem Eingang der Stiftsbibliothek zu lesen: ein Kloster ohne Bibliothek ist wie eine Burg ohne Waffenkammer – und: „Qui ignorat, ignorabitur“: Wer nichts weiß, von dem will man nichts wissen. Damit ist die Abtei dem Stiftungsauftrag ihres Gründers König Ludwig I. bis heute treu geblieben.<sup>63</sup>

Der **Wiederaufbau der zerstörten Basilika und des Klosters von St. Bonifaz** war bereits im ersten Generalkapitel nach dem Krieg, das am 16. und 17. Juli 1946 in Ettal stattfand, ein zentrales Anliegen. Abt Sigisbert Mitterer von Schäftlarn regte deshalb als Präses eine eigene Aussprache zur Situation der durch den Krieg zerstörten Abteien St. Bonifaz in München und St. Stephan in Augsburg an. Man war sich daraufhin einig: „Ausgehend von der katastrophalen Not, in die der Krieg zwei unserer Abteien versetzt hat, bekennt sich das Generalkapitel zu jeder gegenseitigen Hilfeleistung“<sup>64</sup>.

62) Wie Anm. 51, hier vor allem 267; das Originalschreiben AAB 161.

63) Wie Anm. 52.

64) Reichhold A., wie Anm. 30, 643.

Im 14. Präsidialrundsreiben vom 15. Oktober 1945 bemerkte Abt Jakobus Pfättisch von Plankstetten in Vertretung des erkrankten Abtpräses Sigisbert Mitterer von Schäftlarn am Ende: „Das Kriegsende hat eine Entspannung gebracht, die wir alle dankbar empfunden haben. Freilich hat die neue Zeit, die damit angebrochen ist, noch lange nicht unsere anfänglichen Erwartungen erfüllt. Die schmerzlichen Wunden, die der Krieg unserer Kongregation geschlagen hat – wenn zwei Glieder so schwer leiden, leiden alle Glieder mit <gemeint sind die zerstörten Abteien St. Bonifaz in München und St. Stephan in Augsburg; Anm. d. Verf.> –, die Todesopfer und sonstigen Verluste, die unsere Kongregation zu beklagen hat, die sich daraus ergebenden Nachwuchssorgen, die noch immer schwebende Frage, was aus unseren Schulen und Internaten werden wird, all dieses und vieles andere, was uns kleinmütig machen möchte, soll uns vielmehr zu großmütigem Vertrauen und zu anhaltendem Gebet aufrufen, aber auch zu großer Treue in unserem *servitium sanctum, quod professi sumus...*“<sup>65</sup> In der Chronik der Abtei St. Bonifaz und Andechs zum Jahr 1951<sup>66</sup> vermerkt der Chronist z. B. im Zusammenhang mit der Nachricht vom Tod des Ettaler Abtes Angelus Kupfer: „Einen erschütternden Eindruck machte uns der jähe Tod des Abtes Angelus von Ettal <18.7.1951, Anm. d. Verf.>, der uns beim Wiederaufbau kraftvoll unterstützt und stets mit gleichem Wohlwollen bedacht hatte. Es wird uns immer eine liebe Erinnerung bleiben, daß er am 17. Dezember 1950 die Weihe der neuen Altäre vorgenommen hatte. Unser Pater Prior Augustin <Engl, Anm. d. Verf.> durfte ihm in seinem seligen Sterben beistehen...“

Hilfeleistungen der Kongregation für einzelne Klöster bezogen sich jedoch nie nur auf materielle Dinge. Sie werden greifbar und personalisieren sich vor allem auch im „Ausleihen“ von Mitbrüdern, wenn aus welchen Gründen auch immer personelle und damit fachliche Engpässe entstanden. Für St. Bonifaz und Andechs stehen hier P. Bonifaz Roßmark (1918–1987) und P. Benedikt Biller (1925–1999) aus Schäftlarn. P. Bonifaz wirkte von 1962 bis 1981 als Wallfahrtspriester, P. Benedikt war von 1982 bis 1995 Prior von Andechs.<sup>67</sup> Dazu kamen von 1978 bis zu seinem Tod 1988 P. Benedikt Miller aus Metten, der von 1982 an als Betreuer der Oblaten und Benediktusschwestern und Mitarbeiter in der Erwachsenenbildung tätig war, und P. Norbert Fuhrmann aus Ettal, von 1969 bis 1974 als Kaplan und von 1982 bis 1992 als Stadtpfarrer von St. Bonifaz. P. Leander Geretzhuber aus St. Bonifaz weilte 1962/63 als Aushilfe in Metten.<sup>68</sup>

Aufgrund seiner zentralen Lage ist St. Bonifaz auch zum vorübergehenden Zuhause für Generationen von Mönchen geworden, die zum Studium in München weilen – und das nicht nur für die Bayerische Benediktinerkongre-

65) AAB BBK 4, 14. Rundschreiben vom 15.10.1945.

66) AAB BBK 11.

67) Vgl. *Catalogi* der jeweiligen Jahre.

68) Wie Anm. 57.

gation. Der weltweite Bekanntheitsgrad der Abtei innerhalb des Ordens hat ihre seine Wurzel.

Doch neben aller sichtbaren materiellen und personellen Hilfe hat für das Miteinander der Kongregation Gültigkeit, was Abt Sigisbert Mitterer von Schäftlarn zu Beginn seiner mehr als 20-jährigen Amtszeit als Präses in seinem ersten Rundbrief am 15. August 1936 schreibt<sup>69</sup>: „Seien wir einig in brüderlicher Liebe. (...) Wir sind ja doch nicht bloß irgendeine menschliche Interessengemeinschaft; wir gehören doch innerlichst zusammen als eine Schicksals- und Gnadengemeinschaft, als eine Gemeinschaft von Brüdern, die durch heilige Gelöbnisse für Zeit und Ewigkeit zusammengeschworen sind. (...) Ich bitte Euch, liebe Mitbrüder, (...) doch alles Trennende, alle persönliche Verstimmung und Enttäuschung zurückzustellen und in übernatürlicher Liebe uns zu lieben als Glieder eines und desselben hl. Leibes, der da ist Christus. In der unbedingten Treue zu unserer vor Gott und seinen Heiligen beschworenen hl. Regel, in einem unablässigen, aus unerschütterlichem Gottvertrauen quellenden Gebet und in selbstloser, opferbereiter Bruderliebe, dürfen wir der Gnade und des Schutzes Gottes sicher sein.“

### 9. Zusammenfassung

Die Verbindungen der Abtei St. Bonifaz in München und Andechs zur Bayerischen Benediktinerkongregation umspannen die gesamten 150 Jahre seit der Wiederbegründung der Kongregation. Durch die Bedeutung des heutigen Priorates und vor 1803 selbstständigen Klosters Andechs für die erste Zeitspanne der Kongregation von 1684 bis 1803 ist St. Bonifaz auch mit dieser Zeit verbunden, wengleich es selbst erst 1850 gegründet wurde. Die heiligen Schutzengel als Patrone der Bayerischen Benediktinerkongregation finden sich demnach auch in der Andechser Wallfahrtskirche – als Medaillon im Auszug des südlichen hinteren Seitenaltares, der dem heiligen Erzengel Michael geweiht ist.

Am 5. Februar 2008 begehen die bayerischen Benediktiner den 150. Jahrestag der Wiederbegründung ihrer Kongregation, sehen sich jedoch gleichzeitig in einer seit 1684 bestehenden Kontinuität, in deren Verlauf sich allenfalls die Zusammensetzung, nicht aber die Intention der Gemeinschaft verändert hat. Trotz der Selbstständigkeit eines jeden Klosters, wie sie in der Regel des hl. Benedikt Grund gelegt ist, lebt auch eine benediktinische Klosterfamilie nicht für sich. Manches lässt sich im Austausch und in der größeren Gemeinschaft leichter tragen, zumal in unserer Zeit, in der das Wort von der „kleinen Herde“ nicht selten auch schmerzhaft bewusst werden mag. Doch bei allem, was die Zukunft bringen mag, gilt auch hier: „Einer trage des anderen Last“ (Gal 6,2) und „Sie sollen einander in gegenseitiger Achtung übertreffen“ (Benediktsregel 72,4)“.

69) AAB BBK 3.